

JAHRE



SHABBAT

Im jüdischen Jahreslauf gilt der Schabbat als wöchentlicher Ruhetag, an dem nicht gearbeitet werden soll. Er beginnt mit dem Sonnenuntergang am Freitag und dauert bis zum Einbruch der Dunkelheit am Samstag. Streng praktizierende Jüdinnen und Juden bedienen am Schabbat wegen des Ruhegebots keine elektrischen Geräte, also zum Beispiel auch keine Lichtschalter. Deshalb steuern viele das Licht über eine Zeitschaltuhr.

-
1. Tauscht euch aus, welche wiederkehrenden (religiösen) Rituale euren Alltag prägen.
 2. Nennt Tätigkeiten, die in euren Familien an bestimmten Tagen unerwünscht oder verboten sind.
 3. Listet auf, welche religiösen Feste in eurer Klasse gefeiert werden. Welche Regeln gelten für sie?
-

JÜDISCHE FESTE IM JAHRESLAUF – EINE EIGENE ZEITRECHNUNG

Der jüdische Kalender ist bereits mehrere tausend Jahre alt und anders aufgebaut als der gregorianische Kalender. Seine Zählung beginnt im Jahr 3761 v.d.Z. Für die Beständigkeit des in der Welt zerstreuten Judentums ist er von großer Bedeutung.

Ursprünglich war der Kalender am Lauf des Mondes und der Sonne ausgerichtet. Die wiederkehrenden Feste orientierten sich zunächst an jahreszeitlichen Einschnitten wie dem „Monat der Ährenreife“, dem „Tag der Erstlingsfrüchte“ und dem „Fest der Lese“ (Erntedankfest). Diese spiegelten die Lebenswirklichkeit von Bauern und Hirten im Nahen Osten wider. Doch schon in biblischer Zeit veränderte sich die Bedeutung der Feste durch historische Ereignisse: Die Frühlingsfeste Pessach und Schawuot etwa verbanden sich mit dem Gedenken an die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei, wobei die zu Pessach verzehrten Brote aus ungesäuertem Mehl (*mazzot*) an die Eile des Aufbruchs erinnern sollen. Die während des Laubhüttenfests gebauten Hütten (*sukkot*) hatten wohl landwirtschaftlichen Ursprung, denn sie wurden einst auf den Feldern zum Schutz vor der Sonne während der Ernte errichtet. Später symbolisierten sie die Unterkünfte während der Wanderung durch die Wüste.

Ein weiterer Einschnitt war die Vertreibung der Juden aus der römischen Provinz Judäa im 1. und 2. Jahrhundert. Durch den Ortswechsel verloren traditionelle Feste an Bedeutung, die an die Jahreszeiten im Nahen Osten geknüpft gewesen waren. Andere Feiertage hingegen gewannen an Wert, weil sie mit religiösen Wundern verbunden wurden. Zu ihnen gehören Purim, an dem der Sieg über den Gewalt Herrscher Xerxes I. gefeiert wird, und Chanukka, das an die Wiedereinweihung des 2. Tempels im 2. Jahrhundert v.d.Z. erinnert. Außerdem wurde der erste Tag des Monats Tischri als jüdischer Neujahrstag (Rosch ha-Schana)

festgelegt und damit der sich jährlich wiederholende Charakter des Jahreslaufs gestärkt.

Der Zahl Sieben kommt im jüdischen Kalender große Bedeutung zu. Das liegt daran, dass nach jüdischem Glauben Gott die Welt an sechs Tagen erschuf und am siebten Tag ruhte. Deshalb dürfen Jüdinnen und Juden am siebten Wochentag Schabbat nicht arbeiten. Auch sonst taucht die Sieben immer wieder auf: Das Fest Schawuot wird sieben Wochen nach Pessach gefeiert und alle sieben Jahre sieht der Kalender ein Schabbatjahr vor, in dem die Äcker in Israel nicht bestellt werden sollen. Die Einteilung des Jahres in Wochen, deren jeweils letzter Tag der Ruhe vorbehalten ist, verbindet Alltägliches mit Heiligem, weil in jeder Woche ein Tag für die Besinnung auf Gott reserviert ist. Zusammen mit anderen Faktoren wie den Geboten der Tora und der hebräischen Sprache hat der jüdische Kalender auf diese Weise wesentlich zum Erhalt des Judentums in der Diaspora beigetragen.



(Veralteter jüdischer Dialekt)
Di|a|s|po|ra, die; - (griech.) (Rel. Gebiet, in dem die Anhänger einer Konfession in der Minderheit sind; religiöse od. nationale Minderheit); Di|a|s|po|ra|ge|mein|de
Dialektstelle [... auch 'stol']

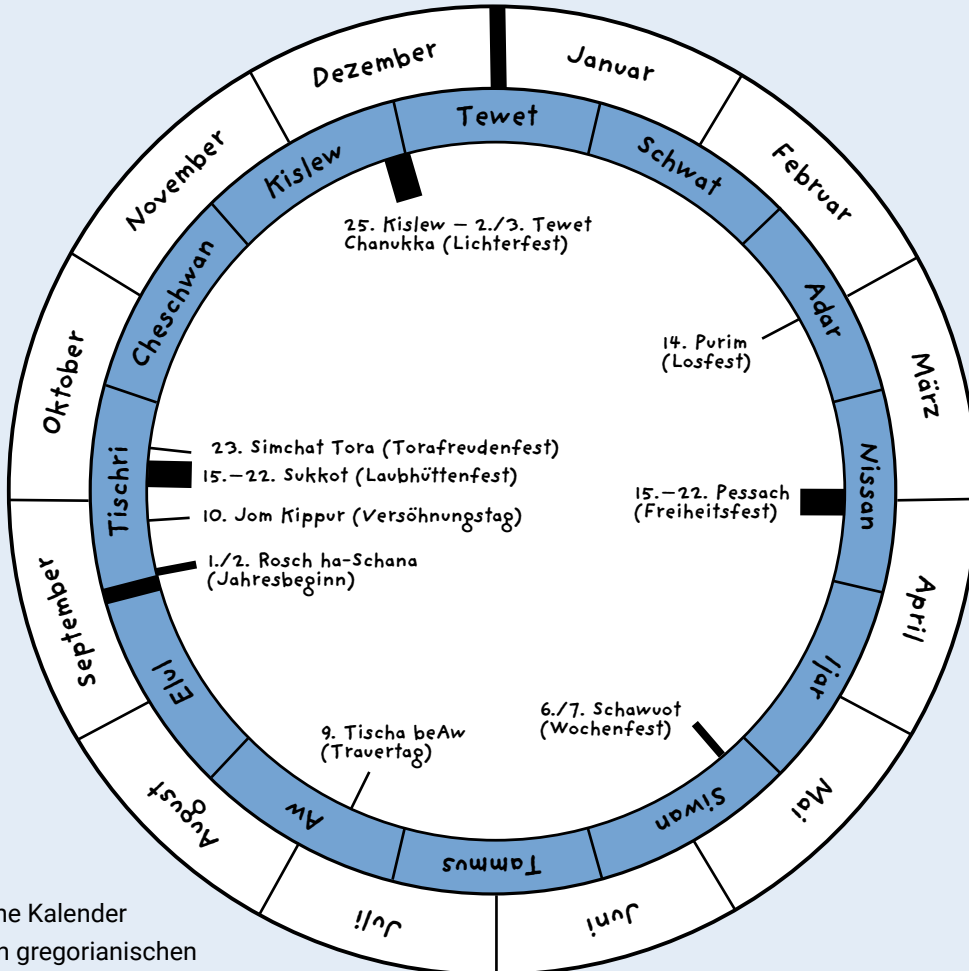
DIASPORA

Der Begriff „Diaspora“ (von griech. *diaspeirein*, „zerstreuen“) bezeichnet im Judentum die Zerstreuung des Volkes Israel in der Antike, die mit der Verschleppung durch die Assyrer (8. Jh. v.d.Z.) einsetzte und mit der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahr 70 ihren Höhepunkt fand. Die Vertreibung führte zu neuen jüdischen Siedlungsgebieten im Mittelmeerraum und in Babylonien. Die Erinnerung an den räumlichen Ursprung des Judentums blieb jedoch über die Jahrhunderte hinweg erhalten und war ein Grund für die Wiederansiedlung in Palästina seit dem 19. Jahrhundert.

„IN DEN USA, WO JÜDINNEN UND JUDEN ZUR NORMALITÄT GEHÖREN, KANN MAN ALLE JÜDISCHEN FEIERTAGE HALTEN. DAS IST ETWAS, WAS WIR HIER IN DEUTSCHLAND NICHT LEBEN KÖNNEN.“ LENA, GEB. 1968

M I Gregorianischer und jüdischer Kalender gegenübergestellt

-  Im äußeren Kreis befinden sich die christlichen Monate
-  Im inneren Kreis befinden sich die jüdischen Bezeichnungen mit den wichtigsten Festen



Dass der jüdische Kalender vom verbreiteten gregorianischen

- 55 Kalender abweicht, für gläubige Jüdinnen und Juden aber verpflichtend ist, führt auch zu Konflikten. So können die wenig bekannten Feste der kleinen Gemeinschaft des Judentums in Deutschland von außen betrachtet fremd wirken. Umgekehrt
- 60 kann die fehlende Rücksichtnahme auf Feiertage des jüdischen Jahreslaufs (aber auch anderer Religionsgemeinschaften) dort Gefühle der Ausgrenzung und Schwierigkeiten im Alltag hervorrufen. Der Umgang mit den Festen und Feiertagen kleiner Gemeinschaften ist deshalb immer auch ein Gradmesser für die
- 65 Toleranz einer Gesellschaft.

In Israel wurden nach der Staatsgründung 1948 neue nationale Feiertage in den Jahreslauf aufgenommen, so der Unabhängigkeitstag (*Yom ha-Azma'ut*) oder der Holocaust-Gedenktag (*Yom ha-Sho'a*), und der jüdische Kalender auf diese Weise erweitert.

70

-
1. Trage um den äußeren Kreis von M I die Feiertage ein, die dieses Jahr in deinem Bundesland gelten.
 2. Welche weiteren Feiertage werden in deiner Klasse begangen? Trage auch diese in den äußeren Kreis von M I ein.
 3. Recherchiere im Internet, wann die jüdischen Feiertage in diesem Jahr stattfinden und trage die Daten in den inneren Kreis von M I ein. Gib deine Quellen an.
-

M2 Jüdische Feiertage im Jahreslauf

ROSCH HA-SCHANA

Religiöse Bedeutung:

Rituale:

Traditionelles Essen:



Foto: iStock

„AN JOM KIPPUR FASTE ICH UND BIN DEN GANZEN TAG IN DER SYNA-GOGE, DENN DA GIBT ES KEINEN VERLOCKENDEN KÜHLSCHRANK UND DIE ANDEREN HABEN GENAUSO ZU KÄMPFEN WIE ICH.“ ELIAH, GEB. 1960

„ICH VERSUCHE IMMER JEMANDEN ZU FINDEN, DEM ICH ÄPFEL UND HONIG FÜR EIN SÜSSES NEUES JAHR SCHENKEN KANN, DAS LIEBE ICH.“ RACHEL, GEB. 1998

PESSACH



Foto: shutterstock

Religiöse Bedeutung:

Rituale:

Traditionelles Essen:

„ICH LIEBE PESSACH, DENN ES IST FÜR MICH EINE FEIER DER BEFREIUNG VON UNTERDRÜCKUNG. BEIM SEDER SPRECHEN WIR ÜBER ALL DAS, WOVON WIR UNS IM LETZTEN JAHR BEFREIT HABEN, WIE WIR UNS SELBST UND EINANDER GEHOLFEN HABEN.“ RACHEL, GEB. 1970

„PURIM IST SO EIN FRÖHLICHES FEST, DIE KINDER SIND VERKLEIDET UND WIR ALLE GESCHMINKT.“ DEBORA, GEB. 1980

1. Recherchiere zu den Feiertagen und fülle die leeren Felder aus. Ihr könnt euch auch in Gruppen aufteilen und euch gegenseitig die Feste vorstellen.

PURIM

Religiöse Bedeutung:

Rituale:

Traditionelles Essen:



JOM KIPPUR



Foto: shutterstock

Religiöse Bedeutung:

Rituale:

Traditionelles Essen:

SUKKOT

„SEIT 20 JAHREN BAUE ICH FAST JEDES JAHR EINE SUKKA. MEINE NACHBARN WISSEN NICHT, WAS ICH DA TUE, SIE DENKEN, ICH BAUE EINE STRANDHÜTTE.“
NATAN, GEB. 1965

Religiöse Bedeutung:

Rituale:

Traditionelles Essen:



Foto: iStock

2. Arbeite bei den Abbildungen heraus, welche Elemente jüdischer Feste jeweils dargestellt sind. Schlage dazu die Begriffe nach.

CHANUKKA



Foto: picture alliance

„MIR IST WICHTIG, JEDEN TAG DIE KERZEN ANZUZÜN- DEN. WEIL ICH NICHT GENUG JÜDISCHE FREUNDE HABE, UM AN ALLEN ACHT TAGEN UNTERSCHIEDLICHE JÜDI- SCHE GÄSTE EINZULADEN, SIND AUCH NICHT-JÜDISCHE FREUNDE DABEI.“
DEBORA, GEB. 1980

Religiöse Bedeutung:

Rituale:

Traditionelles Essen:

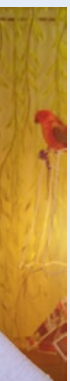


Foto: iStock

M3 Schabbat bei einer Bäckerfamilie im 19. Jahrhundert

Emanuel Kirschner (1857–1938) über den Beginn des Schabbats in seiner Familie.

„Im Jahre 1868 fand [...] unsere Übersiedlung nach Beuthen¹ statt. Dort hausten² die Eltern mit 10 Kindern, Dienstmädchen und einem Bäckergesellen in einer Wohnung, die aus einem Bäckerladen, einer Wohnküche, einer
5 [...] Kammer und aus einer Backstube bestand. [...] Der Bäckerladen, hinter dessen [...] Ladentisch meine Mutter schon von frühestem Morgen an knusprige Semmeln und frischduftende Brotlaibe feilbot, diente ebenso als Schlaf-
10 zimmer für die Eltern wie als Speisezimmer für die ganze Familie. [...] In der Nacht von jedem Donnerstag zu Freitag half unsere [...] Mutter die Berches³ zu flechten und mit Mohn zu bestreuen, während Vater sie nach ihrem Aufge-
15 hen in den Backofen schob und genau darauf achtete, daß sie wohlgeraten in vielen jüdischen Familien dem Sabbat- tisch zur leckeren Zierde gereichten. War diese Nacht mit Arbeit vorübergegangen, so erforderte der Freitagmorgen nicht minder Tatkraft und Umsicht meiner Mutter.

Hatte sie die Kundschaft bedient, erschienen die Orts-
bettler serienweise, um ihren wöchentlich fälligen Obolus⁴
20 zu empfangen, [dann] mußte sie die Anordnungen und

Vorbereitungen treffen für den würdigen Empfang des heiligen Schabbes.⁵

Nachmittags wurde der aus Brettern bestehende Fußboden [...] mit Besen und Schrubber gereinigt und so
25 lange gescheuert, bis er sein natürliches weißes Aussehen wieder gewonnen hatte [...]. Wie umgewandelt erschien der Laden, wenn Mutter im festlichen Sabbatgewande die auf dem mit blendend weißem Linnen⁶ bedeckten Tisch stehenden Sabbatlichter entzündete, während Vater und
30 wir im Gotteshause den Sabbat feierlich empfangen.

Nach Hause zurückgekehrt, betraten Vater und sein Gefolge mit kräftigem Gutschabbesgruß das anheimelnde, im Lichterglanz erstrahlende Zimmer. Nachdem Vater uns gebenscht⁷ [hatte], stimmte [er] danach begeistert
35 das Lied vom Esches Chajil⁸ an mit seinen vielfachen Beziehungen zu unserem mild vor sich hinlächelnden Mütterchen, das endlich der wohlverdienten Sabbatruhe sich erfreuen durfte. Schon während des reicher bestellten Mahles intonierte Vater uns weniger geläufige Semiros.⁹
40 Aber kurz vor dem Bensch vereinigten sich mit Vaters grundgewaltigem Baß unsere hellen Kinderstimmen zu weithin schallenden Semiros, die nicht selten interessierte Aufmerksamkeit Vorübergehender erregten. Zu diesen zählte auch der Ortspfarrer, der auf dem Wege zur Kirche
45 an unserem Hause vorübergehen mußte.“

Aus: Bürger auf Widerruf. Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780–1945, hg. v. Monika Richarz, München 1989, S. 135–137.

WUSSTEST DU SCHON?

Dem Talmud¹⁰ zufolge endet der Schabbat am Samstagabend bei Dunkelheit, wenn am Himmel drei Sterne zu erkennen sind. Da sich der Zeitpunkt ihres Aufgehens mittlerweile viel einfacher bestimmen lässt, verlassen sich viele Gläubige jedoch lieber auf zuvor veröffentlichte, festgelegte Uhrzeiten.

Foto: iStock

¹ Heute Bytom, Stadt im südlichen Polen in der Nähe von Katowice.

² Hier mit der Bedeutung „wohnen“.

³ Koscherer Hefezopf ohne Butter und Milch gebacken, damit er auch zu Fleisch gegessen werden kann.

⁴ Almosen, milde Gabe.

⁵ Jiddisch für Schabbat.

⁶ Tischtuch aus Leinen.

⁷ Gesegnet.

⁸ Gesungenes Tischgebet zum Schabbat, das die Frau des Hauses preist.

⁹ Jiddisch für „Schabbatlleder“.

¹⁰ Eine wichtige Schrift des Judentums, die die Gebote auslegt.

M4 Postkarte nach dem Gemälde „Sabbath-Anfang“ (1865) von Moritz Daniel Oppenheim



Foto: Roman März, Jüdisches Museum Berlin

M5 Umgehen der Schabbatruhe

Clara Geissmar (1844–1911) wuchs in der badischen Stadt Eppingen in einer jüdischen Familie auf. Im Alter verfasste sie ihre Lebenserinnerungen. Hier schreibt sie über die Gewohnheiten ihrer Mutter am Samstagnachmittag.

„Zur Zeit als die Neuerung mit dem frisch gekochten Kaffee noch nicht eingeführt war, litt meine Mutter sehr unter diesem gewärmten Sabbatfrühstück. Sie hatte so wenige und bescheidene Bedürfnisse. Aber gegen zwei Dinge hatte sie
5 einen ausgesprochenen Widerwillen; das [eine] war gewärmter Kaffee [...]. Am Samstagmorgen gewärmten Kaffee trinken, das ging noch, aber am Nachmittag nochmals, das ging fast nicht. Es hatte aber eine Schulfreundin den Zweiten Beamten des Städtchens geheiratet, die nur zwei Häuser linker
10 Hand entfernt wohnte. Dort ließ sie sich regelmäßig für den Nachmittagskaffee des Samstags einladen und regelmäßig um 4 Uhr kam das Dienstmädchen vom Hause Schmidt und rief die Haustüre aufmachend: ‚Frau Regensburger, der Kaffee ist auf dem Tisch.‘“

Aus: Bürger auf Widerruf. Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780–1945, hg. v. Monika Richarz, München 1989, S. 202.

1. Liste anhand von M3 auf, a) welche Vorbereitungen die Familie von Emanuel Kirschner vor dem Schabbat traf und b) wie die Feierlichkeiten abliefen.
2. Beschreibe das Bild in M4 und erkläre, welchen Zeitpunkt des Schabbat es darstellt. Welche Merkmale des Feiertags aus M3 erkennst du in dem Bild wieder?
3. Recherchiere auf alltagskultur.dubnow.de zum Maler Moritz Daniel Oppenheim. Erkläre, wie sich das Selbstverständnis der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland in der Epoche des Biedermeier änderte.
4. Erörtere, welches Problem sich für Clara Geissmars Mutter aus der Schabbatruhe ergab und wie dieses gelöst wurde (M5). Ziehe Schlussfolgerungen, inwiefern die jüdische Familie Geissmar in ihrer christlichen Nachbarschaft integriert war.
5. Informiere dich auf alltagskultur.dubnow.de über Clara Geissmars Leben. Erkläre, was mit „Flucht in eine Art Bildungsreligion“ gemeint ist.



M6 Weihnukka

Im 19. Jahrhundert passten sich immer mehr jüdische Familien in Deutschland an die Bräuche ihrer christlichen Umgebung an. So feierten viele nicht nur Chanukka, sondern auch Weihnachten. Die Vermischung jüdischer und christlicher Traditionen im Alltag jüdischer Familien zeigt sich unter anderem in der Entstehung des Kofferwortes „Weihnukka“.

a) Karikatur aus der jüdischen Satirezeitschrift „Schlemiel“ (1904)



Foto: Jens Ziehe, Jüdisches Museum Berlin

Übrigens:
Ein Kommerzienrat war ein Ehrentitel, der im Kaiserreich an wichtige Persönlichkeiten der Wirtschaft verliehen wurde. Die Tiergartenstraße liegt in einem Berliner Villenviertel.

b) Der Rabbiner Ludwig Philippson (1811–1889) im „Jüdischen



Volksblatt“ über das Chanukkafest (1859)

„So wenig wie es dem Christen einfallen kann, ein rein jüdisch-religiöses Fest, wie Peßach, Succoth, Purim u. dgl. mitzufeiern, ebenso wenig ist es seitens des Juden recht und würdig, christlich religiöse Feste seinerseits zu feiern.

- 5 [...] Ihre Mitfeier kommt demnach einem Bekenntnis des Christenthums sehr gleich, und, mag dies daher der Jude wollen oder nicht, so hat dieses Mitfeiern früher oder später, namentlich auf die Jugend einen solchen Einfluß und Eindruck, daß das Resultat mit der Zeit eben dahin
- 10 führt. [...] Ihr jüdischen Familienväter und Familienmütter, werdet Ihr den Abend des zwanzigsten [Anm.: der Beginn

- des Chanukka-Festes 1859] oder des vierundzwanzigsten Decembers in Euren Familien, mit Gaben und Geschenken an die Jugend, mit freudigen oder religiös gehobenen Gefühlen, werdet ihr Chanukka oder Weihnachten feiern? [...] Diese Frage richte ich an Euch. So wie sie hier einfach und nackt aufgestellt ist, so durchdenkt sie, und macht Euch ihren Inhalt klar, erwäget die Bedeutung und die Folgen, und gebet Euch Antwort.“

Aus: Ludwig Philippson, Chanukka oder Weihnachten?, in: Jüdisches Volksblatt. Zur Belehrung und Unterhaltung auf jüdischem Gebiete, Nr. 48 (1859), S. 1.

-
1. Beschreibe die Karikatur M6 a).
 2. Der „Ziegenfellhändler Cohn“ und der „Kommerzienrat Conrad“ sind ein und dieselbe Person. Ziehe Schlussfolgerungen, was sich wohl im Leben dieser Figur als Bürger im Kaiserreich abgespielt hat. Warum wird sein Chanukkaleuchter zum Weihnachtsbaum?
 3. Deute die Karikatur in M6 a). Worin besteht der Witz? Welche Betrachtergruppe wird angesprochen? Was möchten die Verfasser aussagen, wen oder was kritisieren sie?
 4. Arbeite aus M6 b) heraus, welche Vorgaben Ludwig Philippson seiner (jüdischen) Leserschaft hinsichtlich des Chanukkafestes machte.
 5. Erkläre die Intention des Autors in M6 b). Welche Absicht verfolgt er mit dem Artikel?
 6. Schlussfolgere aus M6 a) und b), wie Jüdinnen und Juden in jener Zeit in Deutschland gelebt haben. Warum war das so?
-

M7 Hanukkah in Santa Monica

Tom Lehrer (geb. 1928 in New York) ist ein US-amerikanischer Singer-Songwriter, Satiriker und Mathematiker. Er stammt aus einer jüdischen Familie, bezeichnet sich selbst aber als Agnostiker.¹ Musikalisch war er vor allem in den 1950er und 1960er Jahren tätig. Seine Lieder greifen damals populäre Liedformen aus den Musiktheatern des New Yorker Broadway auf, und seine Texte sind häufig von Satire geprägt.



Hier findest du den Song:
alltagskultur.dubnow.de



Foto: Wikimedia Commons

Der Liedtext:

I'm spending Hanukkah In Santa Monica. Wearing sandals, Lighting candles 5 By the sea. I spent Shavuos In East St. Louis, A charming spot But clearly not 10 The spot for me.	Those Eastern winters, I can't endure 'em, So ev'ry year I pack my gear 15 And come out here Till Purim. Rosh Hashonah I spend in Arizonah, And Yom Kippuh 20 Way down in Mississippih,	But in December There's just one place for me. Amid the California flora I'll be lighting my menorah, 25 Like a baby in his cradle I'll be playing with my dreidel, [Here's to Judas Maccabeus, Boy, if he could only see us] Spending Hanukkah 30 In Santa Monica By the sea.
--	--	--



Foto: picture alliance

WUSSTEST DU SCHON?

Der Weihnachtsklassiker „White Christmas“ ist die meistverkaufte Single aller Zeiten. Komponiert wurde der Song von Irving Berlin (1888–1989), der als Sohn einer russisch-jüdischen Einwandererfamilie in den Vereinigten Staaten mit seiner Musik berühmt wurde.

1. Übersetze den Liedtext in M7. Wie wirkt das Lied auf dich?
2. Unterstreiche alle jüdischen Feiertage, die im Text vorkommen, zusammen mit den Städten, die dazu genannt werden. Was fällt dir auf?
3. Fasse die Hauptaussage des Liedes zusammen. Recherchiere, wer Judas Makkabäus war und warum er im Text vorkommt. Wirkt das Lied nun anders auf dich?
4. Erkläre, warum Irving Berlin als Jude ein Weihnachtslied geschrieben hat. Informiere dich dazu auf der Website alltagskultur.dubnow.de.

¹ Person, die sich nicht festlegt, ob es einen Gott gibt oder nicht.

M 8 Nicht jüdisch genug?

Dalia Wissgott-Moneta (geb. 1950 in Köln) war über 20 Jahre Leiterin der Sozialabteilung der Jüdischen Gemeinde Frankfurt am Main. Dort war sie in den 1990er Jahren für die Integration jüdischer „Kontingentflüchtlinge“ zuständig.

- „Unsere neuen Mitglieder schienen vielen anfangs nicht jüdisch genug. Sie wussten kaum etwas über jüdische Religion und Geschichte. Sie gratulierten herzlich zu Ostern, zum 1. Mai und dem Internationalen Tag der Frau. Es dauerte einige Zeit, bis sich die Gewohnheiten änderten: ‚Frau Manjetta, ich gratuliere Ihnen zu Pessach.‘ [...] Herr P., der mir einst zu Ostern gratulierte und mir hölzerne, bunt lackierte mit Ikonen bemalte Eier schenkte [...], erinnerte mich nach all diesen Jahren daran, wie schön es für ihn und für all die anderen war, ihren ersten Seder gemeinsam mit uns in der Jüdischen Gemeinde zu feiern. Und wie sehr er, der erklärte Atheist,¹ sich nach Mazza² und gefiltem Fisch³ gesehnt hatte, die er nur aus seiner Kindheit kannte, als seine Großmutter noch lebte.
- 10 So ging es vielen. Nichts war verloren gegangen.“

Aus: Dimitrij Belkin/Raphael Gross (Hg.), *Ausgerechnet Deutschland! Jüdisch-russische Einwanderung in die Bundesrepublik* [Ausstellungskatalog], Berlin 2010, S. 99.

Foto: Osterei mit osteuropäisch-folkloristischem Muster, wie es Dalia Wissgott-Moneta von einem Einwanderer als Pessach-Geschenk erhielt.



Foto: iStock

M 9 Mehr als Religion



Die Schriftstellerin Lena Gorelik wurde 1981 in St. Petersburg/Russland (damals Leningrad/Sowjetunion) in eine nicht-religiöse jüdische Familie geboren. 1992 wanderten die Eltern mit ihr, ihrem Bruder und einer Großmutter als sogenannte Kontingentflüchtlinge nach Deutschland aus. Im Interview mit dem künstlerischen Leiter des Jewish Chamber Orchestra Munich Daniel Grossmann spricht sie im Rahmen des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ über ihre jüdische Zugehörigkeit.

Hier findest du das Interview:
alltagskultur.dubnow.de



-
1. Arbeite aus M 8 heraus, welche Feste und Gedenktage die „neuen“ und die „alteingesessenen“ Mitglieder der Jüdischen Gemeinde begehen.
 2. Erkläre, warum sich die Feiertagstraditionen der beiden Gruppen so stark unterscheiden. Beachte hierfür den Infokasten auf S. 17. Was haben sie trotz allem gemeinsam?
 3. Welche Feier- oder Gedenktage begeht ihr und warum? Vergleiche die Rituale in eurer Lerngruppe. Welchen Einfluss hat das auf das gesellschaftliche Zusammenleben?
 4. Fasse aus M 9 zusammen, was für Lena Gorelik ihr Jüdischsein ausmacht und wie sie jüdische Rituale und Traditionen in ihren Alltag integriert.
 5. Erkläre, wie Gorelik und ihre Familie mit antisemitischen Reaktionen umgegangen sind.
 6. Tauscht euch aus, welche Bestandteile von Zugehörigkeit für euch wichtig sind und vergleicht sie mit denen von Lena Gorelik.
-

¹ Person, die die Existenz eines Gottes oder überirdischer Mächte verneint.

² Ungesäuertes Brot, das während Pessach gegessen wird.

³ Traditionelles, einst vor allem im östlichen Europa verbreitetes, vorrangig am Schabbat oder zu Feiertagen gegessenes kaltes Fischgericht.

MIO Keine exotischen Inseln

Anastassia Pletoukhina (geb. 1986 in Moskau) kam 1998 mit ihrer Familie nach Lübeck. Sie ist Soziologin, Feministin und orthodoxe Jüdin.¹ Im Oktober 2019 wurde sie zusammen mit ihrem Mann Zeugin des Anschlags auf die Synagoge in Halle (Saale), bei dem ein rechtsextremer Attentäter zwei Menschen ermordete.

„[Wir] stellen fest, dass unser Alltag sehr stark von der christlichen Tradition bestimmt wird. Die überwiegende Anzahl der gesetzlichen Feiertage ist christlich-religiöser Herkunft, Sonntage sind Ruhetage [...]. Für eine religiöse Person wie mich ist es sehr schön, von Menschen umgeben zu sein, die religiöse Werte pflegen, an Weihnachten und Ostern zu ihren Familien fahren, denn Familie und religiöse Feierlichkeiten spielen auch im Judentum eine zentrale Rolle. Dann kommen die jüdischen Feiertage und Traditionen und da sieht es ganz anders aus. Jüdische Studierende müssen an hohen jüdischen Feiertagen oder am Schabbat Pflichtseminare besuchen, im Labor arbeiten oder Prüfungen schreiben. Diejenigen, die es aus religiösen Gründen nicht tun wollen, verlängern ihr Studium oder können es gar nicht abschließen. Religiöse Juden und Jüdinnen berichten regelmäßig von Schwierigkeiten, die

sie am Arbeitsplatz haben, weil sie freitags früher gehen müssen oder samstags nicht arbeiten können.

- 20 Jegliche Erhebung des Anspruchs auf die eigene nicht-christliche Religionsfreiheit wird als ‚Extrawurst‘ wahrgenommen. Ja, und was ist falsch daran?
- 25 Gerade die Geschehnisse in Halle haben gezeigt, dass wir es uns nicht leisten können, weiter zu denken, dass Juden und Muslime nicht zu Deutschland gehören.
- 30 Das jüdische und das muslimische Leben sind keine exotischen Inseln in der mehrheitlich christlichen Gesellschaft, sie sind ein unentbehrlicher und prägender Teil davon. Je mehr wir uns dem verschließen, desto schwieriger wird es, die Demokratie in Deutschland aufrechtzuerhalten.“

Aus: Anastassia Pletoukhina, Religionen sind keine exotischen Inseln, Bundeszentrale für politische Bildung, 6. August 2019 (online).



Foto: Paula Winkler



Foto: Judith Jakob

KONTINGENT-FLÜCHTLINGE

Nach dem Zerfall der Sowjetunion reisten zwischen 1991 und 2005 mehr als 200.000 jüdische „Kontingentflüchtlinge“ mit einem vereinfachten Verfahren in die Bundesrepublik ein. Die Mitgliederzahlen der jüdischen Gemeinden in Deutschland waren damals rückläufig, viele standen vor einer ungewissen Zukunft. Die Kontingentflüchtlinge brachten ganz eigene Vorstellungen des Jüdischseins mit und veränderten das jüdische Leben in Deutschland grundlegend. Ihr Hab und Gut transportierten sie häufig in provisorischen Reisetaschen.

1. Fasse anhand des Artikels MIO zusammen, welche Probleme nichtchristliche Menschen in Deutschland mit religiösen Feiern der christlich geprägten Gesellschaft haben können. Wie positioniert sich Anastassia Pletoukhina dazu?
2. Recherchiert für euer Bundesland, welche Feiertagsregelung für schulpflichtige Angehörige des Judentums, des Islam oder anderer Religionen gilt.
3. Diskutiert, ob und wie Prüfungsregelungen in der Schule an jüdische, islamische oder die Feiertage anderer Religionen angepasst werden sollten.

¹ Im orthodoxen Judentum werden die Gebote streng eingehalten.



Kapitelaufgabe:
Entwerft eine positive Zukunftsvision für den Umgang mit religiöser Vielfalt und religiösen Feiern in Deutschland.